



22. Konrad Witz: Joachim und Anna. Basel, Öffentliche Kunstsammlung.



23. Hl. Katharina und Magdalena. Straßburg, Gemälde-Galerie.

z. B. zwischen den beiden Heiligen und vielen Damen des Kartenspiels des Spielkartenmeisters (Abb. 24) gerade im Faltenwurf doch recht auffällig. Überdies scheint eine innere Verwandtschaft der gerade damals aufkommenden Kupferstichtechnik mit dem eindringlichen Eingehen auf das Detail, das für Witz so bezeichnend ist, zu bestehen. Wie ein graphisches Blatt von ihm etwa aussehen dürfte, davon kann eine dünn lavierte Zeichnung des Berliner Kupferstichkabinetts (Abb. 25) einen Begriff geben, die in der Andeutung des Raumes und der Faltengehäuse gut mit den eben besprochenen Werken zusammengeht. — Die Neapler hl. Familie bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Komplikation der Probleme. Aus zwei Personen sind es fünf geworden, und als Raum ein Kirchenschiff gezeigt, offenbar eine Ansicht vom Innern des Basler Münsters. Auch die sichtbar werdende Straße ist nicht mehr frontal, sondern seitlich gesehen und das Ganze durch ein Portal vorne eingerahmt. Die Gestalten sind zwar in kein richtiges Verhältnis zum Kirchenraum gebracht, ebenso wie bei den Niederländern, denen er den Gedanken verdankt (Ince-Hall-Madonna), aber sie sind schon bedeutend kleiner und zum ersten Male ist es eine Gruppe, mit der sich Witz auseinandersetzt.

In seinem Genfer Altar strebt der reife Künstler die Synthese an. Die Aufdringlichkeit des Auftretens seiner Menschen hat sich gelegt, sie haben etwas von ihrer brüskten Isoliertheit zugunsten einer vielfältigen Komposition abgeben müssen. Die Personen seiner Szenen vertragen sich erst jetzt miteinander, eine durchgehende Linie will sie zusammenhalten und binden. Der Vorgang wird nicht mehr in feste Räume eingekapselt, sondern das Gefüge gelockert und auch bereichert. Zum erstenmal kann man von Hintergrund sprechen, der kein Einzeldasein führt, sondern das Hauptthema begleitet.

Auch der Petrus-Altar ist uns nicht vollständig erhalten geblieben; von den ursprünglich wohl acht Tafeln ist heute im Archäologischen Museum zu Genf nur noch die Hälfte vorhanden. Die Anbetung des Kindes (vgl. Abb. 15) und das Stifterbild bildeten vermutlich die Innenseiten. Is noch auf der ersteren ein Rest der alten Isolierung der Gestalten sichtbar, ja klingt in dem Mohrenkönig noch die Erinnerung an die Feldherren des Basler Altars nach, so macht sich im Stifterbild schon ein deutliches Bestreben nach Ineinander-